

Innerhalb der Predigtreihe „Die Geschichte“. Heute: „Ein neuer Anfang – und warum wir Pfingsten nicht nur im Frühsommer brauchen.“

Liebe Gemeinde,

heute beginnt mal wieder unsere Predigtreihe „Die Geschichte“. Im Frühjahr 2015 haben wir diese Predigtreihe zur Bibel gestartet. Es ist der Versuch, die großen Erzählungen der Bibel im Zusammenhang zu sehen. Das Ganze haben wir in 5 Abschnitte zerlegt und heute beginnt der letzte Abschnitt – versprochen. Ende der Sommerferien hat unser Vikar Maurice Meschonat schon gemeint, mit der Auferstehung sei Schluss. Nein, die Geschichte geht noch etwas weiter. Aber warum eigentlich? Die Auferstehung hätte auch der glanzvolle Höhepunkt sein können. Was kann danach noch kommen? **Wir!** Liebe Gemeinde, Heute kommen wir dran. Heute geht es um Pfingsten.

Bei Paketdiensten gibt es den Unterschied zwischen Abgeben und Zustellen. Zwar hält sich nicht jeder daran, aber der Paketzusteller muss sicherstellen, dass er das Paket nicht nur losgeworden ist, sondern dass der Adressat es auch in Empfang genommen hat. Das bedeutet „Zustellung“ und das quittiert man. Darum geht es heute: um die Zustellung von Gottes Liebestat an uns. Gott sorgt dafür, dass seine Liebestat, dass seine Geschichte mit uns Menschen auch bei uns ankommt. Er gibt es nicht nur ab, sondern er sorgt sich auch darum, dass wir es annehmen können. Hören / sehen wir, wie die Bibel dieses Ereignis beschreibt.

Filmclip in der Christuskirche; Text: Ein neuer Anfang:

Wochen waren seit seiner Auferstehung vergangen. Da traf sich Jesus wieder mit seinen Jüngern auf einem Berg. Dabei kündigt er ihnen an, dass sich schon bald vom heiligen Geist durchflutet würde, einer heiligen Kraft von Gott. Mit seiner Hilfe würden sie seine Botschaft in die ganze Welt tragen. Danach entschwand er vor Ihren Augen in einer Wolke zum Himmel. So warteten seine Anhänger und beteten. 10 Tage später, beim Pfingstfest, hatten sich die Jünger versammelt. Da wurde das Haus von einem starken, himmlischen Wind erfüllt. Über jedem von ihnen erstrahlte so etwas, wie eine kleine Feuerflamme. Alle begannen, in den verschiedensten Sprachen zu reden. Viele Menschen strömten zusammen und jeder hörte einen in seiner Sprache sprechen. Einige meinten, die Jünger seien betrunken. Da stellte Petrus klar: „Wir sind nicht betrunken, sondern Gott hat uns durch seinen Heiligen Geist eine ganz neue Kraft gegeben.“ Er erzählte die Geschichte von Jesus, seinem Leben und Sterben und seiner Auferstehung. Er forderte alle auf, umzukehren und ihr Vertrauen auf Jesus zu setzen. 3000 Menschen ließen sich an diesem Tag überzeugen, ließen sich taufen und wurden Nachfolger Jesu. Von da ab trafen sie sich in ihren Häusern, zur Gemeinschaft, zum Essen, zum Abendmahl und zum Beten. Und es geschahen viele außergewöhnliche Dinge: Kranke wurden geheilt. Andere verkauften ihren Besitz und gaben das Geld den Armen. Und so wurde die Zahl derer, die sich ihnen anschloss, immer größer.

Liebe Gemeinde,

so hat es also angefangen und Pfingsten beschreibt den Unterschied zwischen Abgabe der Botschaft und Zustellung. Oder anders ausgedrückt: Gott sorgt nicht nur dafür, dass er uns nahe kommt, sondern er sorgt auch dafür, dass wir es verstehen können. Er will nicht nur ein Leben mit ihm gemeinsam ermöglichen, er macht uns auch noch innerlich dafür bereit. Diese Zustellung bewirkt: der Heilige Geist. Der Vergleich zwischen manchen Paketzustellern und dem Heiligen Geist mag gewagt sein... aber dass Menschen an Gott glauben können, dass wir eine Beziehung zu Gott und Jesus aufbauen, dass wir mit ihm reden und seine Antworten spüren, dass wir uns in unseren Gottesdiensten genau diesem Jesus nahe fühlen: das geschieht nie automatisch, sondern das ist immer ein Werk Gottes, genauer gesagt des Heiligen Geistes. Ich kann zum Beispiel denselben Gottesdienst miteinander feiern und die einen von Ihnen sagen nachher: ja war ganz nett, bisschen lang, keine Ahnung, was sie gesagt hat, netter Film.

Und die anderen – hoffentlich – sind begeistert, und zwar nicht von mir, sondern durch Gott. Derselbe Gottesdienst: angeschaut oder mit Gott gefeiert!

Das Pfingstwunder solche Begeisterung. Die Jünger wollten gerade das jüdische Wochenfest, Schawuot, feiern, wie jedes Jahr. Bis kurz zuvor waren sie noch dem auferstandenen Jesus leibhaftig begegnet, mehrmals, und danach hatte sie Himmelfahrt miterlebt. Mehr geht ja wohl nicht. Und nun - scheint allmählich alles zum Gewohnten zurückzukehren? Gott greift also mal wieder ein und was die Bibel beschreiben, ist die Wirkung dieses Geistes: er treibt an, wie ein frischer Wind, er bewegt und begeistert. Wind und Feuer sind Symbole für diese Wirkung. Gottes Geist bewirkt, dass die Jünger hinausgehen und endlich von diesem Jesus erzählen. Und siehe da: es kommt an! Menschen verstehen sie und werden von dieser Begeisterung angesteckt.

Seither rätseln man, was das größere Wunder war: dass die Jünger sich aufmachten und begeistert von Jesus redeten – oder dass sie verstanden wurden und ihre Botschaft ankam.

Je nach Situation kommt es einem nach langweiligen, völlig unverständlichen Predigten wie ein Wunder vor, wenn sie auch mal spritzig und verständlich und gehaltvoll und mitreißend sind.

Oder umgekehrt: man predigt wirklich spritzig und verständlich und gehaltvoll und mitreißend – aber keiner versteht es, oder hört zu, oder lässt sich begeistern.

Es scheint schon damals wundervoll gewesen zu sein, wenn Gottes Wort uns auch erreicht. Wenn die Botschaft nicht nur abgeliefert wird, sondern zugestellt werden kann, wenn ankommt, was uns bewegt und andere erfasst und wenn sich Glaube verbreitet. Liebe Gemeinde, wir tun gut daran, dafür zu beten: dass Menschen an Gott glauben können, wir und andere. Wir tun gut daran, bei all unseren Vorbereitungen und Planungen, bei aller Organisation und aller nötigen Mühe, Gottes Geist nicht zu vergessen. Ohne ihn wird es vergebliche Liebesmüh. Mit ihm kann es wunderbar sein. Das sind dann Pfingstwunder. Das allererste ist damals in Jerusalem geschehen.

Das Ergebnis sind wir: die Gemeinden und Kirchen. Durch Pfingsten erinnern wir uns daran, dass wir etwas Göttliches sind. Als Gemeinden gibt es uns, weil Gott uns gegründet hat, weil er Menschen begeistert und weil wir uns darum zusammentun. Denn Glaube und Gemeinschaft gehören zusammen. Wir, wissen das. Andere leider nicht. Und damit komme ich zu dem Haken, der mit dem Pfingstwunder verbunden ist: unserem Auftrag.

Mit der Annahme sind wir quasi selbst zu Zustellern Gottes geworden, sprich: Wir sollen diese Botschaft nun unsererseits verbreiten. Die erste Gemeinde, auch Urgemeinde genannt, ist dabei oft idealisiert worden. Wenn wir nur so wären wie sie, dann.....wären unsere Kirchen voll und würden voller werden. Stattdessen schrumpfen wir, kontinuierlich. Wir müssten nur... Natürlich kann man ihr Gemeindeleben nicht 1:1 auf unsere heutige Lebenssituation übertragen, aber manches ist auch heute noch anziehend und ein genauerer Blick lohnt sich. Was war ihr Erfolgsrezept? „Sie trafen sich täglich“, schreibt die Bibel. O.K. das trifft auf manche von Euch auch zu, denn wenn man sich hier ehrenamtlich engagiert, kann man durchaus ... sehr oft hier sein. Aber in der Bibel steht noch mehr dazu: „*Sie ließen sich von den Aposteln unterweisen, sie hielten in gegenseitiger Liebe zusammen, sie feierten das Mahl des Herrn, und sie beteten gemeinsam.*“ Mit anderen Worten: Sie lebten ihren Glauben gemeinsam. Sie gestalteten nicht in erster Linie eine Gemeinde, sondern sie pflegten ihren Glauben und zwar nicht jeder für sich, sondern zusammen. Vielleicht, liebe Gemeinde, planen wir manchmal zu viel und beten zu wenig gemeinsam. Vielleicht verlieren wir zu viel geistliche Kraft im Organisieren?

Es gibt noch mehr, was diese Gemeinde auszeichnete: Sie teilten, was sie hatten, sie verkauften sogar Besitz und dann verteilten sie es unter den Armen – und zwar nicht nur unter den armen Gemeindemitgliedern, sondern auch unter den armen Juden Jerusalems. Das ist ein hoher Anspruch, besonders für so reiche Gemeinden, wie wir in Deutschland das allesamt sind. Sie können in der kommenden Woche unseren geplanten Haushalt für 2017 einsehen und der beinhaltet hohe Summen. Wir gehen wirklich sorgsam mit dem uns anvertrauten Geld um, wir müssen immer schauen, wie etwas zu finanzieren ist und wir geben auch viel in unsere Partnergemeinden. Aber wir haben auch viel zu verteilen.

Wofür wir dieses Geld verwenden, muss auch durch unseren Glauben geleitet sein und es hat Auswirkungen auf unsere Glaubwürdigkeit. Schließlich sind wir die Zusteller Gottes. Ein Beispiel, das mich beeindruckt: von der Kirche in Nordindien haben wir in den letzten Wochen öfters gehört und es ist klar, dass sie viel ärmer sind als wir. Nach der Flutkatastrophe in ihrer Region vor wenigen Jahren haben sie allen versucht zu helfen, also genauso auch den dort in der Mehrheit lebenden Muslimen - wohlgedacht obwohl sie selbst eigentlich zu wenig haben. So etwas bewirkt wohl nur Gott in uns.

Denn, und das ist das dritte, woran Pfingsten auch heute noch erinnert: Glaube muss nicht nur weitergesagt werden, sondern auch vorgelebt werden, und beides muss zusammenpassen: Glaube und Leben.

Liebe Gemeinde, das meiste hiervon war für einige von Ihnen vermutlich nichts Neues und auch nicht überraschend. Mag sein, aber ich brauche ich meinem Gemeindealltag und erst recht in einem Reformationsjahr, in dem wir zu vielen Veranstaltungen einladen und viele Menschen ansprechen und begeistern wollen, die Erinnerung, warum wir das alles machen.

Wir, die Gemeinde, sind Gottes Werk. Wir sind durch ein Wunder entstanden und wir haben einen Auftrag. Dafür brauchen wir seinen Geist, um den wir beten können und den wir hier gemeinsam spüren können. Und dann geht es los. Dann können wir als Gottes Zusteller loslegen und weitertragen, was auch uns begeistert. Amen

PfarrerIn Ulrike Mey